

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rachdorf 1.25
außerhalb 1.35.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
80 Pfg.



Verlagspreis
bei einmaliger Ein-
lieferung 10 Pfg. bei
einmaliger Lieferung
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Reklame 16 Pfg.
die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 71

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 28. März.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Der Fall von Adrianopel.

Den Balkankrieg hatten Rittkisse, Zule Burgas, Rumanovo entschieden, die Feldschlachten, in denen der erste schnelle Stoß jungfräulicher Völker die Heeresmacht des alten Osmanenreiches zerbrach. Adrianopel aber stand vom ersten Tag bis heute, vor und nach diesen entscheidenden Schlägen im Mittelpunkt des Krieges, im Mittelpunkt nicht nur des Interesses aller zuschauenden Menschen, sondern auch des Volksempfindens in den kriegsführenden Staaten und im Mittelpunkt der politischen Erwägungen, die den Feldzug vor allem in seinem zweiten Teile bestimmten.

Adrianopel ist gefallen. Nicht dem Hunger ist es erlegen, der seit Monaten an der tapferen Feste genagt hat. Die schützenden Bollwerke haben den Stößen der dauernden Beschießung, dem letzten Sturm der tapferen Bulgaren nicht standgehalten. Zeichen auf Zeichen hat der Belagerer um die Stadt getümmelt, und über diese Zeichenwille hinweg ist er jetzt in die langbegehrte Festung eingedrungen. Die Eroberung Adrianopels muß der bulgarischen Armee teuer zu stehen gekommen sein, und man kann wohl darüber im Zweifel sein, ob der Siegespreis im Verhältnis stand zu den Opfern, mit denen er erkämpft wurde. Der Siegespreis war ja in den letzten Wochen eigentlich nicht mehr die Stadt selbst, denn es stand bereits fest, daß diese im Friedensschluß den Bulgaren ohnehin zufallen würde. Es war nur noch der Ruhm, den Preis aus eigener Kraft errungen zu haben, für den Tausende von Bulgaren in diesen Tagen das Leben hinwarfen. Aber das sind Dinge, die nur die Regierung in Sofia angehen. Das Heer hatte den Befehl, die Stadt zu nehmen um jeden Preis. Es hat sie genommen, und für die Soldaten, die geblieben und die eingerückt sind in die Festung, ist es wohl ein tapferes, ein heldenstück gewesen. Helden aber waren auch die Männer, die monatelang Adrianopel gehalten haben, und den Namen dieser Stadt wird der Geschichtsschreiber des Osmanenreiches unmittelbar neben den Namen Blevna setzen dürfen. Noch wissen wir wenig Bestimmtes über den Hergang dieser Verteidigung im einzelnen. Aber soviel ist gewiß, daß die Verteidiger vieles erduldet haben, Hunger und Not und eine monatelange Beschießung. Und alles in dem resignierenden Bewußtsein, dem Kriege doch keine entscheidende Wendung mehr geben zu können, in dem Bewußtsein, daß ihr Sultan alle seine europäischen Besitzungen verloren hatte und nicht mehr wiedergewinnen würde, daß es sich nur noch um eine Grenzfrage von wenigen Kilometern handelte, ob Adrianopel fiel oder nicht. Nichts ist schwerer, als nicht mehr um den Sieg zu kämpfen, sondern nur noch um etwas mehr oder weniger Niederlage. Das haben die Helden von Adrianopel getan — Schukri Pascha hieß ihr Führer —, um die Ehre ihrer Nation und aus Pflicht gegen ihr Vaterland haben sie standgehalten und zu tausenden sich geopfert. Das aber brauchen auch wir Deutsche nicht zu vergessen, denen die Schuld an den verlorenen türkischen Feldschlachten zu unrecht zugeschoben wurde: Schukri war ein Schüler deutscher Kriegskunst und die Festung Adrianopel ein Werk deutschen Festungsbaues.

Keine Stadt ist uneinnehmbar. Auch an der festesten, auch an der am tapfersten, am beharrlichsten verteidigten Festung, wenn sie nicht durch Entschluß oder Friedensschluß befreit wird, muß einmal das Schicksal sich erfüllen. In früheren Jahrhunderten, als die meisten Kriege nur mit halber Kraft geführt wurden, mehr mit dem Ziel, den Gegner zu ermatten, als ihn zu vernichten, da konnten Festungen und Feldschlachten beinahe als gleichwertige Kriegsmittel gelten. Heute wird auf beiden Seiten die volle Kraft eingesetzt, und nur die offensibare Wehrlosigkeit empfindet der Unterliegende als Entscheidung. Die Feldschlacht allein ist es, die diese Entscheidung bringt. Der Festungs-

krieg spielt bloß die zweite Rolle. Die Festung kann nur noch die Entscheidung oder die Wirkung einer Entscheidung aufhalten. Das zweite war die Aufgabe Adrianopels. Noch immer hoffte man am Goldenen Horn, die Wirkungen dieses verlorenen Krieges abzuschwächen, und je länger die thrazische Feste sich hielt, desto berechtigter schien solche Hoffnung. In den letzten Wochen allerdings sah auch die jungtürkische Regierung ein, daß Adrianopel selbst nicht mehr für das Reich zu retten war, auch wenn es bis zum Friedensschluß den Bulgaren widerstand. Aber man hoffte doch, durch das tapferer Aushalten der Stadt in anderen Fragen Vorteile zu gewinnen. Mehr als alles andere aber war es die Aufgabe Adrianopels, die Ehre der türkischen Waffen zu retten, und diese Aufgabe ist erfüllt, auch wenn die Festung sich nicht bis zur letzten Stunde halten konnte.

Wird der Fall von Adrianopel den Friedensschluß wieder herauszögern? Die Bulgaren haben lange gedroht, ihre Forderungen zu erhöhen, wenn sie die Festung mit Wassergewalt erobern müßten. Wir glauben nicht, daß sie einen solchen Versuch machen werden. Man ist in allen kriegsführenden Staaten des Kampfes so müde, und die Bulgaren besonders sind dermaßen geschwächt, daß sie aufatmen werden und zweifellos froh sind, so schnell als möglich ein Ende machen zu können. Sie haben Adrianopel aus eigener Kraft erobern wollen, weil ihnen anfänglichen Siegen eine so lange Pause mangelnden Erfolges gefolgt war, weil sie die größten Opfer unter ihren Verbündeten gebracht und den geringsten Gewinn eingehandelt hatten. Sie können jetzt auf eine Waffentat hinweisen, der kein anderer Balkanstaat eine gleiche an die Seite zu setzen hat. Wir hoffen, daß nach diesem letzten und vielleicht an Menschenopfern fürchterlichsten Schlag dieses Krieges die Stunde des Friedens gekommen sein wird.

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. März 1913.

*** Todesfall.** Schon wieder hat der Tod hier eine große Lücke gerissen. Verwaltungsaktuar Ludwig Maier ist heute vormittag im Alter von erst 50 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. In Verwaltungsaktuar Maier ist ein außerordentlich fleißiger und gewissenhafter Beamter dahingefahren, der den Gemeinden nahezu 25 Jahren ein tüchtiger, zuverlässiger Verwaltungsmann war. Er gehörte auch dem Aufsichtsrat der hiesigen Sparkasse an und hat dieser, auch als Revisor, viele Jahre gute Dienste geleistet.

*** Deutscher Wehrverein.** Bei der gestern abend im Gasthof z. „Stern“ stattgefundenen Zusammenkunft wurde als Vorstand der hiesigen Ortsgruppe Dr. Steiner, als Geschäftsführer Hauptlehrer Schwarz und als Kassier Bahnverwalter Franz gewählt.

*** Geschworene.** Für die am 21. April beginnenden Sitzungen des Schwurgerichts Tübingen wurden u. a. gezogen: Maier, Philipp, Holzländer in Altensteig; Red, Matthäus, Landwirt in Rottfelden; Stoll, Jakob, Wirt in Simmersfeld; Luz, Hermann, Kaufmann in Calmbach; Schickhardt, Karl Julius, Fabrikant in Ebhausen.

*** Die Viehschenumlage.** Durch Ministerialverfügung vom 15. März 1913 für das Jahr 1913 ist der Beitrag zur Zentralkasse der Viehbesitzer für jedes Pferd auf 10 Pfg., für jedes Stück Rindvieh auf 50 Pfg. festgelegt worden.

|| Kriegsbeordnungen. Am 29. und 30. März werden die Kriegsbeordnungen, die der „gediente Mann“ seinem Militärpaß einzufügen hat, allen Reservisten und Landwehrlenten eingehändigt. Sie zeigen eine Neuierung, die Aufmerksamkeit verdient, einen Wöskittel, der als Bescheinigung in Familienunterstützungsangelegenheiten gilt und den der Inhaber vor seiner Abreise zum Bestimmungsort dem in der Heimat befindlichen und zum Empfang der Unterstützung Berechtigten einzuhändigen hat. Auf

die Unterstützung habe die Ehefrau des Einberufenen, seine ehelichen und die den ehelichen Kindern geleglich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren sowie Kinder über 15 Jahre und Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister Anspruch, soweit sie von dem im Felde Stehenden unterhalten worden sind. Der Unterstützungsanspruch ist auch dann gegeben, wenn das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt hervorgerufen ist. Die Unterstützung wird nur auf Verlangen gewährt und nur im Falle der Bedürftigkeit. Der Antrag ist bei dem Gemeindevorsteher unter Vorlage des erwähnten Abschnitts einzubringen; der Gemeindevorsteher hat sich natürlich davon zu überzeugen, daß der Inhaber der Kriegsbeorderung auch wirklich eingezogen worden ist. Die Unterstützungsgelder werden in halbmonatlichen Raten im Voraus bezahlt. Eine weitere Neuierung der Kriegsbeordnungen besteht darin, daß sich jetzt die Reservisten nicht erst am 3. oder 4. Tage der Mobilmachung, sondern schon am ersten Tage nachm. 4 Uhr, der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen haben. Landwehrlente im letzten Jahr des 1. Aufgebots müssen am zweiten Tage nach der Mobilmachung nachmittags 2 Uhr zur Verfügung der Militärbehörde stehen. Diese Verkürzung der Einrückungsfrist im Fall der Mobilmachung ist lediglich eine Folge der modernen Kriegsführung.

|| Besenfeld, 27. März. Beim Holzaufladen ist der 15 Jahre alte Lehrling Gg. Bauer verunglückt. Von einem zurückfallenden Stamm wurde ihm der rechte Unterschenkel abgeschlagen.

|| Röttenberg, O. A. Oberndorf, 27. März. Heute fand hier Schulkleinerwahl statt. Gewählt wurde mit 73 von 124 abgegebenen Stimmen der Postbote Wöhner.

|| Rottweil, 27. März. Die bürgerlichen Kollegen beschlossen, eine Eingabe an das Kriegsministerium zu richten, worin um Verlegung eines Truppenteiles nach Rottweil ersucht wird. Zum Bau einer Kaserne erklärte sich die Stadt bereit, der Militärverwaltung Gelände im Gewand „Hinter Prediger“ zur Verfügung zu stellen. — Auch von verschiedenen anderen Städten wurden solche Wünsche laut und Eingaben an das Kriegsministerium gerichtet.

|| Rottweil, 27. März. In vergangener Nacht ist das bei Hausen ob Rottweil stehende massive Schafhaus des Gutsbesizers Feilfelder in Oberrotenstein bis auf die Mauern niedergebrannt. Die Feuerwehr von Hausen erschien 25 Minuten nach dem Brande, konnte aber das Gebäude nicht mehr retten.

|| Böblingen, 27. März. Seit geraumer Zeit wird der Kaufmann Christian Hof vermißt. Sein spurloses Verschwinden hat sich jetzt dahin aufgeklärt, daß er seit Mitte Januar in einer Irrenanstalt in Luzernburg festgehalten wird, wo er Name und Herkunft bisher verschwiegen hatte.

|| Stuttgart, 27. März. Das Bekleidungsamt der Forst- und Steuerwache wird mit dem Bekleidungsamt der Verkehrsanstalten vom 1. April ab unter der gemeinsamen Bezeichnung „Kgl. Württ. Bekleidungsamt“ vereinigt werden.

|| Stuttgart, 27. März. (Das Kunstgebäude.) Auf Einladung der Kgl. Hofkammer trafen sich heute vormittag die Vertreter der Stuttgarter Presse, um die zu Ausstellungen, Kongressen usw. dienenden Räume des Kunstgebäudes zu besichtigen. Der Rundgang erregte allgemeine Befriedigung. Besonders Interesse fand der durch 11.000 Kerzen stark beleuchtete Kuppelbau. Morgen abend veranstaltet der Verein zur Förderung der Kunst anlässlich der Vollendung des Kunstgebäudes ein Guldigungsfest der Stuttgarter Künstler, zu dem auch der König und die Königin ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben.

|| Stuttgart, 27. März. In einer Eingabe des württembergischen Städtetages an die Zweite Kammer wegen der Neuordnung der Bezüge der unfähigen Lehrer und Lehrerinnen wird gegen die vorgeschlagene Höhe der Taggelde an den Volls- und höheren Schulen nichts eingewandt, dagegen die in Aussicht genommene Beschaffung der Mit-



tel als so schwierig bezeichnet, daß die Bitte notwendig sei, der Aufwand für die Gehaltserhöhungen möge ganz auf die Staatskasse übernommen oder wenigstens in einem sachgemäßen Verhältnis zwischen Staat und Gemeinde verteilt werden.

Stuttgart, 27. März. Die Ankunft des Prinzen von Wales. Punkt einhalb 7 Uhr erfolgte heute abend im Automobil die Ankunft des Prinzen von Wales und seiner Begleiter vor dem Wilhelmspalast, wo außer dem König und der Königin die hier anwesenden Mitglieder des Kgl. Hauses zum Empfang bereit standen. Der König trat seinem Gaste am Portal entgegen und ließ ihn herzlich willkommen. Sodann geleitete er den Prinzen in das Palais, um ihn der Königin und den Herzögen vorzustellen. Der Prinz mit seiner Begleitung hat im Wilhelmspalast für mehrere Wochen Wohnung genommen.

Stuttgart, 27. März. (Des Königs Heimkehr.) Mit dem fahrplanmäßigen Zug um 2.17 Uhr ist heute nachmittag der König von seinem Erholungsurlaub in Cap St. Martin hierher zurückgekehrt. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren erschienen die Königin und die Hofdamen. Nach überaus herzlicher Begrüßung begaben sich König und Königin im offenen Wagen ins Wilhelmspalast. Ein zahlreiches Publikum hatte sich im Bahnhof und vor diesem angesammelt, das seiner Freude über die Rückkehr des Landesvaters durch kräftigen Hochruf Ausdruck gab. Das Aussehen des Königs wurde allgemein vortrefflich gefunden. Auch der Königin war der ausgezeichnete Erfolg ihrer Gundscheimer Kur anzusehen.

Weinsberg, 27. März. Mit dem Rad verunglückte gestern der Aufseher der K. Weinbauschule M. Hettich, als er in den Hof der Weinbauschule hineinfahren wollte und auf das eiserne Einfahrtstor aufstieß. Er trug am Kopfe ziemlich bedeutende Verletzungen davon, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Durlesbach, Ob. Waldsee, 27. März. (Eisenbahnunfall.) Der Güterzug 6603 entgleiste gestern früh 5 Uhr bei der Ausfahrt des Zuges in der Richtung nach Friedrichshafen auf dem Bahnhof Durlesbach. Es ist dies einer der schwersten Unfälle, die die Statistik Württembergs in den letzten zehn Jahren aufzuweisen hat. Ein wildes Chaos zertrümmerter Maschinenteile und ineinandergegrabenene Wagen kennzeichnen die etwa 200 Meter von der Station entfernt liegende Unfallstelle. Der mit zwei Lokomotiven bespannte Zug setzte sich aus einem Gepäckwagen, einem Personenwagen 4. Klasse und vielen Güterwagen zusammen, die zum größten Teil mit Waren aller Art beladen waren. Die Entgleisung ereignete sich durch falsche Weichenstellung. Gleichzeitig war auch, wie bestimmt verlautet, das Signal auf freie Ausfahrt nicht gegeben. Der Zug fuhr infolgedessen auf ein Sackgleis, das sich parallel dem Hauptgleis hinzieht. Als das Zugpersonal dies bemerkte, war es schon zu spät. Ein Aushalten des Zuges war unmöglich und so fuhr der Zug mit verminderter Geschwindigkeit über den Prellblock hinweg. Die vordere Maschine liegt nun halbrechts geneigt bis tief über die Räder im Sande. An beiden Maschinen ist der Führerstand nur noch durch die Bedachung erkenntlich. Der nach dem Gepäckwagen folgende Personenwagen, in dem sich zur Zeit des Unfalles vier Reisende befanden, ist wie durch

ein glücklicher Zufall nicht entgleist, während die zwei folgenden Langholzwagen quer über den Schienenstrang liegen und teilweise die Böschung hinuntergerollt. Von den weiteren Wagen sind drei entgleist und stark demoliert worden. Zum Glück ist bei dem Unglücksfall kein Menschenleben zu beklagen. Das Führerpersonal und das Zugpersonal ist nur durch vorzeitiges Abspringen von einem glücklichen Tode verschont geblieben. Mit den Aufräumungsarbeiten ist gestern morgen begonnen worden.

Friedrichshafen, 27. März. Einem wohlhabenden Geschäftsmann hier ist ein Treffer mit 15000 Mk. aus der Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie zugefallen.

Jetzt

ist es höchste Zeit für unsere Postabonnenten, ihr Abonnement zu erneuern, sofern sie eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung „Aus den Tannen“ am 1. April vermeiden wollen.

Ausland.

Madrid, 27. März. Ministerpräsident Graf Romanones gab heute bekannt, daß König Alfons gestern beim Polo-Spiel vom Pferd gestürzt sei und sich einige leichte Querschnitte zugezogen habe.

Aus Tripolis.

Tripolis, 27. März. Die Kolonne des Generals Leguio ist gestern abend in Suadna 30 Kilometer von Jezzren angekommen, dessen Stammeshäupter erschienen, um ihre Unterwerfung zu erklären. Sie nahmen alle ihnen auferlegten Uebergabebedingungen an. Leguio hofft heute in Jezzren einzurücken zu können. Zuleiman el Baruni, der um Wiederaufnahme der Verhandlungen gebeten hatte, ist auf die Antwort Leguios hin, daß er vorher die weiße Fahne auf der Citabelle von Jezzren hätte hissen sollen, in westlicher Richtung entflohen.

Der Königsmord in Salonik.

Athen, 27. März. Die Kgl. Yacht „Amphitrite“ ist gegen 11 Uhr im Phraus eingetroffen: Während der Einfahrt der Königspadde feuerten alle Schiffe Trauer Salut. Die Söhne und Enkel des Königs trugen sodann den Sarg aus Land. Der König Konstantin führte die Königin Witwe. Es folgten der ganze Hof und der Ministerrat. Der

Sarg wurde auf eine Lafette gestellt, die von Matrosen gezogen wurde. Nach der Ankunft in Athen wurde der Sarg in die reich geschmückte Kathedrale gebracht. Die Prinzen stellten den Sarg auf den Katafalk und bildeten die Ehrenwache. Nach einer religiösen Zeremonie zog die Kgl. Familie sich zurück. Am Sarge des Königs hielten Kavallerieoffiziere die Wache.

Der Balkankrieg.

Die Kämpfe bei Tschataldscha.

Konstantinopel, 27. März. Der heutige amtliche Kriegsbericht besagt: Bei Tschataldscha waren gestern die Vorposten unserer rechten Flügels bis zum Abend in einen leichten Artilleriekampf des Feindes verwickelt, doch wurde an diesen Punkten keine feindliche Bewegung von Bedeutung bemerkt. Im Zentrum und auf dem linken Flügel ist alles ruhig, doch war eine Vorwärtsbewegung erkennbar, der die Höhen westlich von Bujaktschekmedschik befehde, doch wurde diese Bewegung durch das heftige Artilleriefeuer unserer Vorposten zum Stillstand gebracht. Das Artilleriefeuer dauerte an diesem Punkte bis nach Sonnenuntergang, ohne daß sich eine Aenderung der Lage ergeben hätte. Vor Bulair hat sich nichts ereignet. Seit vorgestern früh 8 Uhr sind die funktentelegraphischen Verbindungen mit Adrianopel abgebrochen. Kurz vorher eingetroffene Depeschen meldeten den Fall einiger östlicher Forts.

Sofia, 27. März. Die Vorhut der Bulgaren unternahm heute bei Tschataldscha von neuem einen Angriff gegen die türkischen Truppen und warf sie über den Fluß Karau zurück.

Der Fall von Adrianopel.

Sofia, 27. März. In der heutigen Sitzung der Sobranje erklärte Ministerpräsident Gschow: Die bulgarischen Soldaten haben im Verein mit ihren verbündeten serbischen Brüdern mit ihrem Blut ein Ruhmesblatt der Geschichte der Balkanvölker geschrieben. Der gestrige Tag erfüllt die bulgarische Nation mit aufrichtiger Freude. Ebenso groß ist ihr Schmerz über den Verlust der gefallenen Helden. — Die Sobranje beschloß, an den Generalissimus Sawoff ein Telegramm zu senden, worin der Armee die Dankbarkeit der Nation zum Ausdruck gebracht wird. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, der russischen Duma für die heroische Bekundung der brüderlichen Gefühle, mit welcher sie den bulgarischen Sieg aufgenommen habe, zu danken. Die Sitzung wurde mit einer Huldigung für die Gefallenen geschlossen.

Sofia, 27. März. Infolge der Kapitulation Adrianopels werden die einberufenen Landsturm-Männer entlassen werden.

Cetinje, 27. März. Die Einnahme von Adrianopel hat hier einen tiefen Eindruck gemacht. Vor der bulgarischen Gesandtschaft kam es zu einer enthusiastischen Sympathiekundgebung. Die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps übermittelten der Gesandtschaft ihre Glückwünsche. König Nikolaus sandte Glückwunschtelegramme an König Ferdinand und an den Ministerpräsidenten Gschow.

Sesfrucht.

Hütet eure Blicke,
Daß sie nichts betrübe:
Laßt sie gute Sitten späh'n
Und die schlechte übersehn
Daß sie nichts betrübe,
Hütet eure Blicke.

Walter von der Vogelweide.

Der tote Vampyr.

Roman von G. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

Schweres Gepäd.

Tiefe Stille lag über dem „Grauen Haus“ — die drückende Stille einer heißen Sommernacht, in welcher sich regte, eine Stille, die durch das Schweben der Wellen an den Strand der Insel nur der leise Anschlag nach intensiver Dunkel, woraus man auch drinnen kein Licht sah, das Holzernen Böden vernehmen. Das Haus auf jedem, der nicht wohner des Gedrudes in tiefem Schlaf dem war aber nicht so; denn es mit einzelnen Fensterbänken bewachene sich vor dem Hause bis zum Strand hin, unbeweglich die hohe Gestalt des Obersten.

suchten das Dunkel der Nacht zu durchdringen, angestrengt schaute er nach Südosten, als ob er von dort etwas erwartete. Schon ungefähr eine Stunde hatte er so gestanden, und als er jetzt von dem Kirchthurm auf der Spitze von Westbucht halb ein Schlag, stampfte er ungeduldig mit dem Fuß auf.

„In einer halben Stunde hängt es schon an hell zu werden,“ brummte er. „Hoffentlich ist dem Voot nichts zugefallen. Es war das Beste, was für Geld zu haben war, und die Leute verstanden auch offenbar ihre Sache!“

Die Worte waren kaum über seine Lippen, da ließ sich von der Richtung, nach der er ausgeschaut hatte, ein leises, regelmäßiges Ticken hören. Es wurde bald lauter, verlangsamte sich aber gleich darauf und hörte schließlich ganz auf. Nun kam Leben in die Gestalt auf der Insel. Der Oberst zog eine elektrische Blendlaterne aus der Tasche, öffnete den Verschluss und ließ den dünnen, aber sehr hellen Lichtstrahl einen Augenblick über das Wasser hinleuchten. Die Laterne immer abwechselnd öffnend und schließend ging er dann rasch nach dem Landungsteg hinunter. Die Lichtstrahlen waren so fein, daß sie vom Festland aus kaum gesehen werden konnten, und selbst ein Fischer, der sich vielleicht mit seinem Boot in der Nähe aufhielt, konnte sie kaum für etwas anderes halten, als etwa das Leuchten eines Glühwurms zwischen den Ginstern und Dornenbüschen.

„Sind Sie das, Flössel?“ fragte Krenzlin leise. „Jawohl, was noch von mir übrig ist nach der Fahrt in der Ruchschale,“ kam die Antwort aus dem Boot. „Meine Frau ist beinahe gestorben. Sie wird's uns morgen ordentlich geben, wenn sie erst wieder auf dem Damm ist.“ „Das ist ja ganz gleichgültig,“ versetzte der Oberst. „Alles programmäßig verlaufen? Das schwere Gepäd richtig mitgenommen?“

„So weit ist alles gut gegangen,“ entgegnete Flössel, „aber wir haben eine etwas unangenehme Begegnung gehabt. Gretschel ist von Berlin bis Hamburg im selben Zug mit uns gefahren.“

„Er ist hier in Westbucht,“ erwiderte der Oberst trocken. „Davon werden wir nachher noch sprechen, es ist ein Grund mehr, warum wir das Gepäd so schnell und unbemerkt wie möglich ins Haus schaffen müssen. Also, alle Hand anlegen, und ohne jeden Lärm, hört ihr!“ Das Boot war unterdessen an dem kleinen Hafendamm festgemacht worden, und eine wohl beleibte Dame in einem Staubmantel war mit Hilfe von zwei Männern ans Land gestiegen und von dem Oberst mit einem nachlässigen „Tag, Frau Flössel“ begrüßt worden. Sie blieb schweigend stehen, während ihre drei männlichen Begleiter eine ziemlich bedeutende Menge Gepäd aus dem Boot ausluden. Der Oberst mußte sehr viel Interesse an dem Eigentum seiner Gäste haben, denn er beobachtete das Ausladen sehr genau, und als alles an Land war, deutete er auf einen auffallend großen, länglichen Koffer und meinte: „Nun, Leute, den zuerst, Frau Flössels seine Pariser Toiletten müssen vor allen Dingen unter Dach und Fach. Die Koffer und Taschen können ruhig bis morgen früh hier stehen bleiben, denn es ist ja sehr schönes Wetter und wird wohl nicht regnen. Aber die Pariser Toiletten dürften wir doch seiner Gefahr aussetzen.“

Etwas in seiner Rede mußte auf die Lachmuskeln seiner Zuhörer wirken, denn sie lachten vergnügt vor sich hin, als sie zusprangen, um den Wunsch des Obersten auszuführen.

„Wir werden wohl alle zugreifen müssen,“ meinte der, der vorhin mit Flössel angeredet worden, „das Ding ist verdammt schwer; die Gepädträger waren immer sehr verwundert über das Gewicht.“

„Gut, ich werde mit anfangen,“ sagte der Oberst, dem offenbar außerordentlich viel daran lag, daß der schwere Korb rasch ins Haus kam. „Ich gehöre nicht gerade zu den Schwächsten, und Sie, Flössel, haben doch auch eine ordentliche Portion Kraft.“

„Allerdings, aber Sie werden ja sehen, was das Ding für ein Gewicht hat.“

Und es bedurfte wirklich der ganzen Kraft der vier

Sofia, 27. März. Aus Adrianopel gehen jedwede weitere Nachrichten, namentlich über die Zahl der Gefangenen. Immerhin behauptet man, daß die Zahl derselben 70000 Mann und 10000 Offiziere, darunter 16 Paschas, betrage. Letztere werden nach Sofia, und die Offiziere nach Philippopol gebracht. Man sagt auch, unter den gefangenen Offizieren sei eine bedeutende Anzahl von Deutschen und Rumänen.

Sofia, 27. März. Seit dem frühen Morgen ist die ganze Stadt auf den Beinen. Alle Gebäude tragen Flaggenschmuck. Der Platz vor der Kathedrale und die dahinführenden Straßen sind von einer freudig bewegten Menge erfüllt. In der Kathedrale wurde ein Requiem für die gefallenen Soldaten abgehalten. Sodann fand ein Teedeum statt. — Der Kriegsminister bildete den Gegenstand lebhafter Kundgebungen.

Der Vermittlungsvorschlag der Mächte.

Sofia, 27. März. Die Regierung erwartet das Eintreffen der Zustimmung der verbündeten Balkanstaaten, um alsbald die Antwort auf den Vermittlungsvorschlag zu überreichen. Nach Mitteilungen von kompetenter Stelle werden die Verbündeten den Vorschlag und die Bedingungen der Großmächte als Basis für die Friedensverhandlungen annehmen und hoffen dabei bezüglich der Übergänge und der Kriegsentwickelung auf Zugeständnisse.

London, 27. März. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet wird, hat die Entscheidung über die Mächte hinsichtlich der Nordgrenze Albaniens, die am Dienstag abend durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje der montenegrinischen Regierung formell mitgeteilt worden ist, bei ihr eine solche Ueberraschung hervorgerufen, daß die englische Regierung durch ein dringendes Telegramm um Bestätigung erucht wurde. Diese Bestätigung traf von dem montenegrinischen Geschäftsträger in London gestern nachmittag in Cetinje ein. Von montenegrinischer Seite wird dem „Reuter'schen Bureau“ mitgeteilt, die Entscheidung der Mächte bedeute, daß die montenegrinische Grenze an der adriatischen Küste und dem Vojanastuß entlang bis zum Vicent-See unverändert bleibe, dort sich nach Osten wende, dem Vojanastuß weiter folgend bis Soriha, dann weiter nach Sogof am SkutariSee lausen und schließlich den SkutariSee kreuze. Einem Vertreter des „Reuter'schen Bureau“ gegenüber bezeichnete der montenegrinische Geschäftsträger das Montenegro zugefallene neue Gebiet als einen winzigen und wertlosen Streich bergigen und überschwemmten Landes, das eine klägliche Entschädigung für die 16000 Toten und Verwundeten und für die 6 Monate dauernde wirtschaftliche Blühmung darstelle.

Bermischtes.

Der Hirt als Millionär. In dem französischen Dorfe Viterne ist nach einer Meldung aus Montpellier ein einfacher Hirt, namens Bonnard, durch eine Erbschaft von 37 Millionen Francs überrascht worden. Der Hirt, der in den ärmlichsten Verhältnissen lebte, war bei fremden Leuten erzogen worden und hatte keine Ahnung, wer sein Vater war. Dieser, ein reicher Mann, hat jedoch seinen Sohn nicht vergessen und ihm sein gesamtes Vermögen vermacht.

Die Sektten. Nach der Volkszählung von 1910 zeigen die christlichen Sektten im ganzen eine Zunahme, im einzelnen sehr ungleichartige Entwicklung. Zugenommen haben die Methodisten, 1905 noch 5442, 1910 aber 6141, Zunahme somit 699 oder 12,8 Prozent. Die Angehörigen des apostolischen Bekenntnisses, auch Irvingianer genannt, verzeichnen eine Zunahme von 1480 oder 107,6 Prozent; 1905 zählten sie 1375 Mitglieder, 1910 aber 2855. Auch die Anhänger des Simon Keno, die Mennoniten haben zugenommen; sie sind von 277 auf 390 gestiegen, das ist ein Mehr von 115 oder 40,8 Prozent. Ebenso sind die Adventisten gestiegen von 164 auf 309, das sind 145 oder 88,4 Prozent Zunahme. Die Heilsarmee hat eine kleine Zahl Befehrer: 67 gegenüber 49, was eine Zunahme von 36,7 Prozent bedeutet. Tatsächlich sind aber die Heilsarmeelente stärker. Viele von ihnen haben sich bei den Evangelisten zählen lassen. Abgenommen haben von den Sektten die Baptisten oder Wiedertäufer, von 1832 sind sie auf 1742 d. h. um 4,9 Prozent gefallen. Die evangelischen Brüder sind von 117 auf 99 zurückgegangen, das ist ein Verlust von 15,4 Prozent. Am stärksten ist die Zahl der Altkatholiken gesunken. 1905 noch 384, wurden 1910 nurmehr 199 gezählt. Trotz der erheblichen prozentualen Zunahmen sowohl der „Sektten“ im ganzen als des „Restes“ der Nichtchristen und Nichtjuden ist der prozentuale Anteil dieser 2 Gruppen sehr klein. Von den 1551 des Restes befinden sich 1357 in den größeren Gemeinden des Landes und sind so überwiegend (1092) männlichen Geschlechts, daß man sie als in der Hauptsache familienlose Einzelpersonen wird ansehen dürfen. Zu Hause sind die Sektierer vornehmlich im Nekar- und Schwarzwaldkreise, 7404 und 3381, während Donau- und Jagstkreis nur 1030 bezw. 1048 zählen.

Eine ganz besondere Osterüberraschung bereitet eine Bergmannsfrau in Puttlingen (Saar) ihrem Ekemann, indem sie ihm gesunde Bierlinge bescherte, wodurch die Zahl der Kinder mit einem Mal von 6 auf 10 stieg.

Heiteres. Eine sehr sparsame schwäbische Hausfrau hält ihrem Dienstmädchen, das die Untugend hat, häufig zu verschlafen, dies eines Tags mit folgenden Worten vor: „Guck, Mädel, hast du denn gar kein Ehrgefühl, ich bei Lohn sollst du rausstreiben!“ — Darauf die prompte Antwort: „O, Frau, wenn i an mei' Lohnle denk, schlupf i wieder nonter!“

Litteratur.

Ueber wirtschaftliche und statistische Grundlagen für den praktischen Forstbetrieb von Dr. Chr. König, K. Oberförster in Gillingen. Tübingen, Verlag der W. Laupp'schen Buchhandlung. Preis 2,40 Mk. Zu beziehen durch die W. Rieter'sche Buchhandlung, Altkönigs.

Zur Steigerung der Holzherzeugung ist eine genaue Kenntnis der Verhältnisse der einzelnen Verhältnisse — Boden, Lage, Klima — sowie der Wirkungen verschiedener wirtschaftlicher Maßnahmen bei der Bestandessbegründung und Erziehung erforderlich. Dazu bedarf es eingehender Beobachtungen und Untersuchungen an jedem Waldborte über Nachhaltigkeit, Zuwachs u. dergl. unter Auscheidung von Vergleichs- und Versuchsbeständen.

Alle diese Erhebungen sollen zur den Forstwirtschaft in einer „Grundlagenammlung“ systematisch geordnet niedergelegt werden, so daß die künftige Wirtschaft, insbesondere die Holzherzeugung, dementsprechend fortschrittlich geleitet werden kann. Die formelle Einrichtung dieser Sammlung wäre durch Verwaltungsvorschriften festzulegen und hätten sich Forsteinrichtungsanstalt und Wirtschaftler in die Arbeit zu teilen. Durch Gewährung ausreichender Schreibhülfe an die Forstämter würde die Wirtschaft Zeit zu der wohl nicht gering zu veranschlagenden Mehrarbeit bekommen. — Niemand wird bestreiten, daß der Ertrag des Waldes fortwährend noch gesteigert werden kann, wenn auch nicht in dem Maße wie in den letzten 100 Jahren. Eine Erweiterung und Vervollkommnung der Statistik bringt die fortschreitende wissenschaftliche Erkenntnis mit sich, aber Maß und Tempo des Fortschritts der Wissenschaft und Wirtschaft sind nicht von dem Umfang der Statistik abhängig, so daß die von dem Verfasser für jeden kleinsten Waldort geforderte ausgedehnte Grundlagenammlung wesentlich eingeschränkt werden kann.

Handel und Verkehr.

Alpirsbach, 26. März. Bei dem heute im Wege der Submission abgehaltenen Stammholzverkauf des K. Forstamts Alpirsbach wurden verkauft: 228 Fm. Langholz I.—V. Kl. und 101 Fm. Sägholz I.—III. und VI. Klasse. Ausbot 5727,60 M., Erlös 6 732,60 M., Durchschnittserlös 118 Pro.

Stuttgart, 27. März. (Schlachtwiechmarkt.) Zugetrieben: 202 Großvieh, 589 Kälber, 809 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 99 bis 102 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 88 bis 92 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 83 bis 88 Pfg., Stiere und Jungrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 99 bis 101 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 96 bis 98 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 92 bis 95 Pfg.; Kälber 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 110 bis 116 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 101 bis 109 Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugkälber von 90 bis 101 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 81 bis 82 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fette von 78 bis 80 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 70 bis 73 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Rieter'schen Buchdruckerei Altkönigs.

*„... Rostfrei aus Holzstoffen
fast fünfmal so vorzüglich
benutzt.“*

Über 34.000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Männer, um den Korb über den sandigen, buschigen Boden bis zum Haus zu schaffen, um so mehr, als sie auf Veranlassung des Obersten nicht den kürzeren Weg nach der Vordertür einschlugen, die man von Westbüch aus gehen konnte, sondern den bedeutend längeren um das Haus herum nach der Hintertür. Hierher gelangte man über einen geglätteten Gang, der sich am Gebäude entlang zog. Die Tür ging nach dem offenen Meer hinaus und war von diesem durch einen viel schmälere Streifen Land getrennt als der vordere Eingang.

Im Ziel angelangt, stellten die Träger ihre Last unter allen Zeichen der Erschöpfung ab, und während die drei Ankömmlinge sich den Schweiß von der Stirn wuschten, klopfte der Oberst dreimal in kurzen Zwischenräumen gegen die Tür, was von innen sofort mit einem einmaligen Klopfen beantwortet wurde. Nun wandte sich der Mieter des „Grauen Hauses“ zu seinen Gästen. „Jetzt paßt auf,“ sagte er in einem Ton, der strengsten Gehorsam beizog, „es ist außerordentlich wichtig, daß ihr euch genau nach meinen Anordnungen richtet. Wie ihr wißt, ist meine Tochter leidend. Sie schläft oben und soll auf keinen Fall gestört werden. Deshalb war es nötig, den Flur zu erleuchten, damit keinerlei Stolpern oder Anstoßen mit dem schweren Korb sie etwa aufweckt. Aber die Tür darf nur gerade so lange offen bleiben, wie es unbedingt nötig ist, jeder Bruchteil einer Sekunde kann Gefahr heraufbeschwören, wenn ein Fächer den Lichtschein stört. Also aufgepaßt und keine Dummbelien gemacht! Paßt alle an, und sobald die Tür geöffnet wird, hinein damit! Seid ihr bereit?“

„Jawohl!“ tönte es zurück, und der Oberst ließ nochmals das dreimalige Klopfen ertönen, worauf er sofort zurücktrat und den Korb ansah. Im selben Augenblick flog die Tür auf und sandte einen breiten Lichtschein in das Dunkel hinaus, doch es dauerte wirklich kaum den Bruchteil einer Sekunde, da waren die Männer mit ihrer schweren Last, gefolgt von der Frau im Staubmantel, drinnen, und die Tür schloß sich wieder. Beides, das Öffnen und Schließen, hatte Ramu außerordentlich schnell und geschickt besorgt.

Die Träger stellten nun ihre Last wieder ab, und zum ersten Male seit der Landung konnte man die Gestalt der Angekommenen erkennen. Herr Flossel war ein stattlicher, blühender Fünfziger mit einem breiten, glattrasierten Gesicht. Er trug einen neuen, grauen, ziemlich eleganten Reiseanzug, dessen Reinheit und Eleganz aber etwas unter der Bootsfahrt gelitten hatte. Die Dame war auch wohlgenährt, kaum jünger als ihr Gatte und, soweit man unter dem Schleier beurteilen konnte, für ihr Alter noch recht ansehnlich. Ihre Kleidung wurde durch einen langen Staubmantel vollständig bedeckt. Die beiden anderen Männer, ihrem Aussehen nach die Bedienungsmannschaften des Bootes, trugen, wie es ihrer Beschäftigung entsprach, ziemlich abgetragene Anzüge aus blauem Cheviot. Wenn sie miteinander sprachen, so taten sie es französisch, sie waren aber offenbar auch des Deutschen mächtig.

„Ramu,“ befahl der Oberst jetzt, „führe Frau Flossel ins Eßzimmer; der Tisch ist gedeckt und sie kann sich dort einstweilen unterhalten, bis wir ihre wertvollen Kostüme hinaufgeschafft haben. Du kommst dann sofort zurück und leuchtest uns nach Frau Flossels Schlafzimmer.“

„Oho, das finde ich ein bißchen stark,“ rief die Dame. „Sie bilden sich doch nicht etwa ein, daß ich das scheußliche Ding in meinem Schlafzimmer haben will! Oder du etwa, Georg?“ wandte sie sich an ihren Gatten, der auch von diesem Vorschlag des Obersten nicht sehr entzückt schien.

„Verehrte Frau,“ sagte der Herr des Hauses, „wenn Sie mich erst ein wenig näher kennen gelernt haben werden, werden Sie merken, daß ich gern zum Scherzen aufgelegt bin. Ihr Gatte wird Ihnen das bezeugen, ebenso, daß ich alles tue, um es meinen Gästen bei mir behaglich zu machen. Und Ihnen beiden bin ich so großem Dank verpflichtet, daß sicher nichts geschehen soll, was Ihnen auch nur das geringste Unbehagen verursachen könnte. Der Reiseford wird ein Zimmer für sich allein erhalten.“

„Das lasse ich mir eher gefallen,“ erklärte die Dame und folgte nun dem Reiter ohne weitere Widerrede durch eine gepolsterte Tür, die zu den vorderen Räumen führte.

Sobald die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, ließ Flossel ein leises Lachen hören und meinte: „Reine Alte ist eine sehr zuverlässige Person, Oberst, aber Scherz versteht sie nicht. Lassen Sie sie lieber ungehört, es ist besser.“

„Ich werde mir's merken,“ erwiderte Krenzlin ruhig. Gleich darauf erschien Ramu mit einer Lampe wieder auf der Bildfläche und mit ihm einer jener ausländischen Diener, die Jan Küper nach der Insel gerudert hatte. Es war ein kleiner verkrochener Portugiese, der Koch — und zwar ein ganz ausgezeichneter Koch — dieses merkwürdigen Haushaltes. Er war sehr alt, und sein schneeweißes Haar bildete einen auffallenden Gegensatz zu seinem braunen, runzligen Gesicht.

„Das ist recht, Manuel, daß Sie mitkommen,“ sagte der Oberst, „nun sind wir alle hier außer François, der hält vor dem Zimmer meiner Tochter Wache, um sie zu beruhigen, falls sie aufwachen und erschrecken sollte. Und nun noch ein bißchen Anstrengung, aber es ist bald vorüber.“

Die vier Männer rückten sich wieder und hoben den Korb hoch. Manuel hielt die Polstertür auf und Ramu trug die Lampe voraus. So ging der Zug durch mehrere Gänge, durch eine zweite Tür, die Manuel öffnete, und dann die Hintertreppe hinauf in einen weiten Flur, von dem sich mehrere Korridore abzweigten. In einen derselben trat Ramu mit der Lampe, und die anderen folgten ihm bis an eine offenstehende Zimmertür. Hier glitt er leise hinein und hielt die Lampe hoch, während die Träger des Korbes diesen hereintrugen und leise am Fuß eines riesigen, altmodischen Himmelbettes ablegten.

„Dem Himmel sei Dank!“ sagte der Oberst, „das wäre getan, und gut habt ihr's gemacht, laßt wie die Ragen.“ Und er atmete erleichtert auf und wuschte sich mit einem seidenen Taschentuch den Schweiß von der Stirn. „Aber eins merkt euch! Meine kleine Lucia darf nicht das geringste von Frau Flossels Staatskleidern erfahren. Verstanden? Gut! Und nun wollen wir uns ins Eßzimmer verfügen und unserer verehrten Freundin Gesellschaft leisten. Ich denke, ihr werdet alle hungrig und durstig sein.“

Fortsetzung folgt.



Altensteig-Stadt.

Durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 3. Dezember 1912 wurde nachstehende

ortsstatutarische Bestimmung

erlassen:

1. Die Zeit, während welcher im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen beschäftigt werden dürfen, wird auf drei Stunden und zwar von 12 bis 3 Uhr nachmittags eingeschränkt.

Ausgenommen hiervon sind die drei Sonntage vor Weihnachten.

2. Vorstehende ortsstatutarische Bestimmung tritt mit dem Zeitpunkt ihrer öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Mit Erlaß vom 31. Januar d. J. Nr. 515 hat die K. Kreisregierung Heutlingen hiezu ihre Genehmigung erteilt.

Gemäß § 41 a G.O. darf in offenen Verkaufsstellen ebenfalls nur während der genannten Zeit ein Gewerbebetrieb stattfinden.

Die sogenannten Bedürfnisgewerbe fallen nicht unter diese Bestimmung (vgl. hienach Ziffer 2).

Im Anschluß hieran hat das K. Oberamt Nagold unter Abänderung der Verfügungen vom 31. Mai und 22. Novbr. 1892 und unter Beschränkung auf die hies. Stadtgemeinde am 25. März 1913 nachstehende Anordnung erlassen:

1. An den drei Sonntagen vor Weihnachten ist der Geschäftsbetrieb in den offenen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe von mittags 12 bis 7 Uhr abends gestattet.

2. Der Verkauf von Backwaren durch die Bäcker, von Konditorei-Erzeugnissen durch die Konditoren, von Fleisch, Wurstwaren und Fett durch die Metzger, von Milch durch die Produzenten und Händler, von Eis und Mineralwasser ebenso die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern bei diesem Verkauf ist erlaubt:

- a) am 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertag von 8-9, 11-12 Uhr vormittags und 6-7 Uhr nachmittags.
- b) an den drei Sonntagen vor Weihnachten von 7-9 Uhr vormittags, 12-7 Uhr nachmittags,
- c) an den übrigen Sonntagen von 7-9 Uhr vormittags, 12-3 und 6-7 Uhr nachmittags.

Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern, welche in diesen Gewerben Sonntags länger als drei Stunden beschäftigt werden, muß an jedem dritten Sonntag mindestens volle 36 Stunden freigegeben werden.

Vorstehende Bestimmungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Den 27. März 1913.

Stadtschultheißenamt:
Welter.

Zu

Konfirmationsgeschenken

geeignet empfiehlt

<p>Hübsche Bücher aller Art</p> <p>Briefpapiere in feinen Packungen</p> <p>Schreibmappen in hübscher Auswahl</p> <p>Tintenzeuge zum Aufstellen und in die Tasche</p> <p>Notizbücher zu allen Preisen</p> <p>Briefmappen und</p> <p>Briefbeschwerer hübsche Sachen</p>	<p>Photographie-Album in hübscher Auswahl</p> <p>Postkarten-Album einfache u. elegante Muster</p> <p>Poesie-Album vom billigsten bis feinsten</p> <p>Bergshmeinnicht in hübscher Ausführung</p> <p>Füllfederhalter billig und gut</p> <p>Schreibunterlagen einfach und fein</p> <p>Brieföffner etc. etc.</p>
--	---

W. Rieker'sche Buchhdlg.
Telephon II Altensteig Telephon II

Altensteig, 28. März 1913.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Freunden und Verwandten widmen wir die Nachricht, daß unser lieber teurer Gatte und Vater

Ludwig Maier

Verwaltungs-Aktuar

heute morgen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr von seinem kurzen, schweren Leiden im Alter von 50 Jahren sanft erlöst wurde.

In tiefer Trauer

Die Gattin

Karoline Maier mit ihren Kindern.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Für etwa zuge dachte Kondolenzbesuche wird gedankt.

Altensteig.

Morgen Samstag
abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Monats-Versammlung
in der Bahnhofrestauration.

Vorstand.

**la. gemahlener
koblenaurer Kalk**

Marke „Almia“

Garantie 94-99 % ist der beste

Dungkalk!

Vertretung und Niederlage
bei
G. Schneider, Altensteig,
Telephon 9.

Altensteig.

Milch

ist zu haben bei
Jakob Schwarz,
Bäcker und Wirt.

Altensteig.

Suche zu sofortigem Eintritt einen kräftigen, soliden

Jungen

im Alter von 17-18 Jahren als Hausknecht und Beihülfe meines Flaschenbieretriebes.

Dieterle z. Stern.

Pulze
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Gestorbene.
Stuttgart: Karl Witte, Reichsbankbeamter a. D. 68 J.
Stuttgart: Emilie Reudorffer, geb. Zahn, Warrers Witwe 74 J.
Stuttgart: Sofie Schmid, geb. Döckh, Lazarettoberinspektors Wwe, 80 J.
Singen-Cannstatt: Fel. Sofie Hartmann, 66 J.
Gall: Gotthilf Sättelr. Kaufmann.

= Prachtige Bänder =
Zweige :: Straußfedern
Agraffen, Nadeln
Schleier

Erlaube mir hiemit, zum Besuche meiner
reichhaltigen
. Ausstellung
erg. einzuladen. Für die dies-jährige Frühjahrsaison habe ich in allen Preislagen modern garnierte und ungaranierte Hüte großes Lager und bin in der Lage, allen Anforderungen in Auswahl und moderner schicker Garnierung zu genügen.

Kellere Hüte werden billig
: und pünktlich umgarniert. :

Frau Christ. Schmidt vorm. Adrion

Altensteig.

Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft

hat für Frühjahr und Konfirmation sein Hut- u. Mützenlager reichhaltig sortiert und empfiehlt in großer Auswahl in den modernsten Fassonen: **Seidenhüte, Klapphüte, feinste Haar- u. Wollmützenhüte** in steif u. weich, **Loden- u. Sporthüte** für Herren, Knaben u. Kinder, besonders aber sehr schöne **Konfirmanten-Hüte, Mützen jeder Art** hauptsächlich **Herren-, Knaben- und Kinder-sportmützen, Lateln- und Realschülermützen** alles zu ausnahmsweis billigen Preisen.

haben stets am Lager.

Ebhausen.

Möbelschreiner-Gesuch

10 tüchtige, an ein selbständiges arbeiten gewöhnte Arbeiter, sowie

ein Schreiner als Fertigmacher
können eintreten bei

Peter Enßlen, Möbelfabrik.